

Ob alle Ergebnisse in allen Einzelheiten richtig sind, wird der Fachdisput beurteilen müssen. Was an der Arbeit besticht, ist die klare Gliederung und die Ausführlichkeit des vorgestellten Materials, das der Theologiegeschichte und in ihr der Geschichte der Fundamentaltheologie von großem Nutzen sein wird. Ein ausführliches Literaturverzeichnis vervollständigt die sympathische Untersuchung (daß in ihr R. Latourelle, *Théologie de la Révélation*, Bruges-Paris 1963, fehlt, bleibt unverständlich). Ein Index der Begriffe und Autoren wäre angebracht trotz des instruktiven Inhaltsverzeichnisses. V. Hahn

*Maria*. Die Gestalt der Mutter Jesu in jüdischer und christlicher Sicht. Essays von David FLUSSER, Jaroslav PELIKAN und Justin LANG mit 48 Farbseiten zum Marienleben. Freiburg 1985: Herder Verlag. 108 S., geb., DM 36,50.

GOTS, Anton: *Zusammen mit Maria, der Mutter Jesu*. Erneuerung im Heiligen Geist. Graz, Wien, Köln 1985: Verlag Styria. 135 S., kt., DM 19,80.

SPAEMANN, Heinrich: *Drei Marien*. Die Gestalt des Glaubens. Freiburg 1985: Herder Verlag. 144 S., kt., DM 16,80.

Einen sehr lebendigen Zweig des geistlichen Lebens stellt, auch wenn ab und zu die Gegenmeinung zu hören war und ist, die marianische Spiritualität dar. In dieser Rezension sind wieder drei Neuerscheinungen aus diesem Bereich vorzustellen. Die erste von ihnen ist ein Bild/Text-Band aus dem Herder-Verlag, der in der Pressemitteilung des Verlages als „Schau- und Lesebuch“ präsentiert wird. Zu lesen gibt es jeweils etwa zehn Seiten lange Texte eines jüdischen, eines protestantischen und eines katholischen Theologen. David Flusser, Professor für neutestamentliche Forschung an der Hebrew University (Jerusalem), schreibt über die jüdische Mutter Jesu, stark am Neuen Testament orientiert. Recht zurückhaltend und rücksichtsvoll gegenüber christlichen Lesern berichtet er über „Maria und das jüdische Martyrium“ (12ff.), am deutlichsten noch im Zitat einer mittelalterlichen Marienklage aus den *Carmina Burana*, die die drohende Aggressivität gegenüber den Juden spürbar werden läßt. Neben der jüdischen Mutter Mirijam aber entdeckt Flusser auch die Frau im zwölften Kapitel der Apokalypse auf der Ebene der Symbolik als eine Verbindung zwischen Maria, der Kirche und dem Volk Israel. Die Darlegung der Mariendogmen und ihrer Entwicklung hat der evangelische Theologe Professor Jaroslav Pelikan, Yale University (New Haven), übernommen. Besonders deutlich wird dabei der christologische Bezug der Aussagen über Maria und auch ihre ökumenische Betrachtung: hier steht vor allem das Grundproblem der berechtigten Entwicklung der Glaubenslehre an. Dem Franziskaner Dr. Justin Lang (Fulda) ist der dritte Beitrag des Bandes übertragen: Marienfeste, Marienverehrung, Legenden. Seine Einteilung der katholischen Theologen in mariologische Maximalisten und Minimalisten mag sich aus dem Thema ergeben, dürfte aber nicht allzu weit führen. Bedeutsam ist die Beobachtung, daß sich in der Marienfrömmigkeit auch vorchristliche Religiosität sammelt und im Weiteren die vielseitige Gestalt der Verehrung. Auf relativ knappem Raum bieten alle drei Autoren reiches Material an, informativ und immer wieder auch argumentierend. Daneben steht der recht umfangreiche Bildteil: Szenen des Marienlebens, d. h. für die Abbildungen sind bewußt ausschließlich gotische Kunstwerke ausgesucht worden (schwerpunktmäßig der Buxtehuder Altar aus der Werkstatt Meister Bertrams und der Altar des Meisters der Goldenen Tafel zu Lüneburg). Neben den gedrängten Texten sind sie eine wirkungsvolle Einladung zur Betrachtung. Etwas unpassend wirken neben den Wiedergaben der Gemälde auf Goldhintergrund die zwischengestreuten Fotos aus dem Heiligen Land: für sie hätte man besser durchweg eigene Seiten bzw. Doppelseiten reserviert.

Anton Gots, der Autor des zweiten Buches, ist Kamillianer und seit längerem bereits in der Charismatischen Gemeindeerneuerung tätig. Wie er im Vorwort verrät, ist aus dieser Arbeit auch sein Buch über Maria hervorgegangen. Es sind theologisch solide Betrachtungen, die hier in drei Abschnitten ausgebreitet werden: „Maria im Heilsplan Gottes zur Erlösung der Menschen“ (15–27), „Der Weg Mariens – Unser Weg“ (29–113) und „Die Kirche und Maria“ (115–130). Am ausführlichsten ist der biblisch orientierte Mittelteil: nach der Darstellung und Ausbeutung der biblischen Begebenheit folgt immer auch eigens der Bezug auf „mein Leben“. Heutige Fragen sind dabei aber leider nicht so drängend gestellt, wie sie oft erlebt werden. Dementsprechend sind auch die Antworten nicht zupackend lebendig; so manches Mal entsteht der Eindruck, daß vielleicht doch zu

sehr doziert wird in diesem Buch. Immer wieder werden aber doch auch Brücken geschlagen zu einer echten Begegnung mit Maria und mit Jesus Christus.

Begegnung mit Gott und mit Jesus Christus: das ist das Grundthema des Buches von Heinrich Spaemann, der hier nicht weiter vorgestellt zu werden braucht. Begegnungen nicht nur Mariens, der Mutter Jesu, sondern auch der beiden anderen Marien: Maria von Bethlehem und Maria von Magdala. Sie alle eint etwas Überindividuelles, das sie von sich aus schon zusammenführt (und nicht nur nachträglich in diesem Buch): sie sind jeweils „der Mensch, der ‚weil, wer Jesus ist‘ (Joh 4,10)“ (8). Spaemann führt auf diese Weise ziemlich direkt, in einfacher Sprache und ohne weitere Umschweife, zum Kern. Nicht zu kurz kommt dabei das jeweils Eigene jeder der Frauen, denn nur die jeweils persönliche Begegnung kann der Ausgangspunkt der Betrachtung bilden. Zugrunde gelegt sind dabei die Berichte des Lukas- und des Johannesevangeliums. Aus dem Letzteren bedenkt Spaemann in seinen Texten auch noch die Gestalt des Jüngers, den Jesus lieb hatte, mit: in ihm zeigt sich die gleiche Glaubensnähe, zu der uns auch die drei Marien führen sollen.

Johannes Römelt

LAURENTIN, René – RUPCIC, Ljudevit: *Das Geschehen von Medjugorje*. Eine Untersuchung. Graz, Wien, Köln 1985: Verlag Styria. 210 S., kt., DM 29,80.

In dem kleinen Dorf Medjugorje – im kroatischen katholischen Teil der Herzegowina (Jugoslawien) – erlebt eine zufällig entstandene Gruppe von Jugendlichen aus verschiedenen Orten, Schulen, Lehrstellen, von verschiedenem Talent und Temperament, seit Juni 1981 – damals waren sie 10 bis 17 Jahre alt – außergewöhnliche und von Außergewöhnlichem, z. B. Licht, Feuer, begleitete Erscheinungen, die für sie glückvolle Begegnungen mit Maria, der Mutter des Herrn sind, und zwar ganz so wirklich und greifbar, wie sie einander und andere Personen wahrnehmen, so daß sie meinen, auch die Umstehenden müßten die Madonna sehen.

Es wird berichtet, ohne Absprache ihrerseits und sogar gegen die Einstellung des Pfarrers und des Kaplans hätten die Erscheinungen eingesetzt, und zwar „in einem in vieler Hinsicht nachkonziliaren Stil“ (S. 24), und das in dem ungünstigen Klima eines kommunistisch regierten Landes.

Die Erscheinungen ereignen sich unabhängig von den Wünschen und Erwartungen der Sehenden, sind auch fünfmal ausgeblieben, und lassen freie und unvorhersehbare Verhaltensweisen der Erscheinenden erkennen; ihr Kommen wird als Geschenk betrachtet, und die Sehenden wissen im voraus nicht, ob sie kommt. Von der Umgebung eher ent- als ermutigt, von den kommunalen Behörden verdächtigt, bedroht und verhört, von manchen Seiten mit Unannehmlichkeiten bedacht, die sie ohne Klagen aushalten, bleiben sie bei ihrer zweifelsfreien Überzeugung, daß es Maria ist, weil die Erfahrungen mit der Erscheinung für sie glaubwürdiger und zuverlässiger sind als alles andere.

Die Sehenden sind beauftragt, der Kirche und der ganzen Welt eine dringende Botschaft auszurichten, die lautet – der Bibel sicher nicht widersprechend –: Die Welt braucht Umkehr, Glauben, Erneuerung des Christenlebens und Gebet, und zwar unverzüglich, damit die Menschen Hoffnung haben statt Angst, und damit sie den Frieden mit Gott finden und gerettet werden, und damit sie den Frieden der Welt finden, der in Gefahr ist. Auch zehn Geheimnisse sind ihnen anvertraut, die sie aber (noch) nicht preisgeben dürfen, bis die Geschaute die Erlaubnis dazu gibt; standhaft widerstehen sie jedem Druck und Überredungsversuch; sie halten sich unverbrüchlich an die Autorität, die ihnen die Geheimnisse mitgeteilt hat, und die jeder anderen Autorität, auch der der Eltern und der Geistlichen, überlegen ist, sagen sie.

Von Anfang an wurde nichts unterlassen, um die Frage des Ursprungs der Schauungen und Ekstasen bei den jungen Kroaten zu klären. Sehr bald wurden sie von Ärzten, Psychotherapeuten und anderen Spezialisten untersucht, die alle als Gegner solcher Erscheinungen bekannt waren und sogar noch den Auftrag hatten, die Sehenden in eine Anstalt einzuweisen, doch aber schließlich zugeben mußten, daß sie geistig normal und gesund sind (54f.). Der Mitautor, Prof. Rucpic, Neutestamentler von Zagreb, der eine Studie: „Psychopädagogische Untersuchungen der Sehenden von Medjugorje“ (von Slavko Barbaric) ausgewertet hat, schrieb als Ergebnis: „Wir haben festgestellt, daß die Sehenden physisch wie psychisch gesund sind, daß sie aufrichtig sind, und daß die Ereignisse heilsamen Einfluß auf ihr Glaubensleben gewonnen haben“ (87f.) Die Ärzte Dr. M.